

# Zum Gedenken an Oberstudienrat Mag. Dr. Rudolf Schwarz

\*25. 1. 1919 † 16. 3. 2014

von Hugo Penz

Mit Oberstudienrat Mag. Dr. Rudolf Schwarz ist am 16. 3. 2014 ein allseits geschätzter Geograph verstorben, der als Bundeslehrer im Hochschuldienst von 1971 bis 1985 die Lehrveranstaltungen zur Didaktik der Geographie und Wirtschaftskunde abhielt und sich große Verdienste um die Ausbildung der Lehramtsstudenten erworben hat. In dieser Zeit war er auch maßgeblich am Aufbau der Innsbrucker Geographischen Gesellschaft beteiligt und besuchte lange Zeit deren Veranstaltungen. Erst als sich sein Gehör im Alter stark verschlechterte, zog er sich zurück und nahm kaum noch am Gesellschaftsleben teil. Der Autor lernte Rudolf Schwarz als Zimmernachbarn kennen und schätzen. Ab 1973 lagen unsere Büros im Dachbodenausbau des Institutes, und als dort 1981 mit den Umbauten begonnen wurde, bezogen wir bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1985, dem Jahr Übersiedlung des Institutes in das Bruno-Sander-Haus, Arbeitsräume im Kellergebäude des Bauteiles 5. In diesen Jahren erzählte mir Rudolf Schwarz in vielen vertraulichen Gesprächen aus seinem Leben. Diese Erinnerungen fließen in diesem Nachruf ein. Darüber hinaus konnte ich mich auf seinen Personalakt stützen, welchen mir Herr Dr. Peter Goller vom Universitätsarchiv



zur Verfügung stellte. Weitere Informationen verdanke ich Maria Haffner, die Lehrveranstaltungen von Rudolf Schwarz sowohl am Gymnasium der Ursulinen als auch am Institut für Geographie der Universität Innsbruck besuchte und in den letzten Jahrzehnten in seiner Nachbarschaft gewohnt hat.

Die Liebe zur Geographie wurde bei Rudolf Schwarz früh geweckt. Sein aus Kärnten stammender Vater Josef war Eisenbahner, daher konnte er in seiner Jugend mit „Regie-Karten“ kostengünstig reisen. Darüber hinaus beweisen auch Landkarten und Reiseführer, dass das Elternhaus diese Interessen nachhaltig gefördert hat. Seine Mutter Anna, geb. Göhler, war Wienerin. Daher lernte Rudolf Schwarz bei Verwandtenbesuchen als Kind große Teile Österreichs kennen. Sein Vater verfügte immer über geregelte Einkünfte, so dass er mit seinem Bruder sozial abgesichert aufwachsen konnte. Die Eltern mehrerer Mitschüler im Stadtteil Pradl, mit denen er Zeit seines Lebens befreundet blieb, verloren in den 1930er-Jahren hingegen die Arbeit und mussten in bitterer Armut leben.

Seit dem Besuch der Volksschule in Pradl (1925–1929) und der Hauptschule in der Leopoldstraße in Innsbruck (1929–1933) wollte Rudolf Schwarz, der

stolz war, in der Pestalozzi-Straße zu wohnen, Lehrer werden. Seine Eltern erfüllten ihm diesen Wunsch und ermöglichten ihm in den Jahren 1933–1938 den Besuch der Lehrerbildungsanstalt in Innsbruck. Dem Bildungsziel dieser Schule blieb er immer verpflichtet, und er fühlte sich nach einer Typisierung von Prof. Strohal, der nach 1945 den Lehrstuhl für Pädagogik an der Universität Innsbruck innehatte und mit dem Verstorbenen durch das gemeinsame Musizieren in Kirchenchören befreundet war, immer als „pädotropher Lehrer“. Daneben spielte am „Pädagogium“ auch die musische Ausbildung eine große Rolle. Dabei erkannten seine Lehrer die musikalische Begabung und empfahlen ihm den Besuch des Konservatoriums, wo er Klarinette studierte. Später war Rudolf Schwarz jahrzehntelang Mitglied des städtischen Orchesters in Schwaz und wirkte bei vielen kirchenmusikalischen Aufführungen mit. Besonders häufig trat er bei Festmessen in der Innsbrucker Servitenkirche auf und half als Gast u. a. in Neupradl, in Thaur und in der Redemptoristenkirche in Innsbruck aus. Für diese Tätigkeiten wurde er von kirchlichen Stellen mehrfach ausgezeichnet.

Im Maturajahr erlebte Rudolf Schwarz das Ende Österreichs und den Anschluss an Großdeutschland. Dabei erschütterte ihn das Verhalten mancher Lehrer, welche die Schüler auf „Rot-Weiß-Rot bis in den Tod“ eingeschworen hatten und sich nach dem 13. März 1938 als glühende Nationalsozialisten hervortaten. Diese „Wendehälse“ widerten ihn an, und er blieb dem Nationalsozialismus gegenüber auf Distanz. Später entschied er sich für einen „mittleren Weg“ und war überzeugt, dass Extreme ins Verderben führen würden. Auf Grund dieser Erfahrungen wollte er nach 1945 „mit der Politik“ nichts zu

tun haben und lehnte die Empfehlung seiner Freunde ab, einer politischen Partei beizutreten, wodurch die Chancen für die Ernennung zum Direktor eines Gymnasiums gestiegen wären.

Nach der Matura am 13. 6. 1938 wurde Rudolf Schwarz vom 1. 7. bis 30. 10. 1938 zum Reichsarbeitsdienst eingezogen, anschließend vertrat er bis Ende November 1938 einen erkrankten Kollegen in der Volksschule von Fieberbrunn, und Anfang Dezember 1938 wurde er zum Volksschullehrer in Kirchdorf in Tirol ernannt. Diese Stelle hatte er bis zum Herbst 1945 zwar inne, er hat jedoch dort nie unterrichtet, weil er am 1. 12. 1938 zum Gebirgsjäger-Regiment 136 eingezogen wurde, wo er über sechs Jahre diente und es bis zum Unteroffizier brachte. Als Hitler am 1. 9. 1939 Polen überfiel, glaubte Rudolf Schwarz der Propaganda und war überzeugt, es handle sich um eine Maßnahme zur Sicherung des Friedens. Bald musste er jedoch erkennen, dass er in einen Angriffskrieg geschickt worden war. Im Osten Galiziens stieß seine Einheit bei einem Nachtmarsch auf fremde Truppen, welche er fragte: „Was seid’s ihr für welche?“ Die Soldaten murmelten jedoch nur unverständliche Worte, und wenig später stellte er im Morgengrauen am Stadtrand von Lemberg (Lviv) verwundert fest, dass es sich bei diesen um Russen handelte. Als sich die deutschen Verbände anschließend hinter die von Hitler und Stalin vereinbarte Grenzlinie zurückzogen, erkannte Rudolf Schwarz, dass es sich beim Polenfeldzug um einen Eroberungskrieg zur Erweiterung des „deutschen Lebensraumes“ im Osten handelte. In den folgenden Jahren diente er bis zum Ende des Weltkrieges in der Wehrmacht. Als er 1942 in Nordnorwegen am Hinterkopf schwer verwundet wurde,

platze das Trommelfell. Seine Schwerhörigkeit im höheren Alter war eine Spätfolge dieser Verletzung.

Beim Lazarettaufenthalt erfuhr Rudolf Schwarz von der Möglichkeit eines Studienurlaubes. Als ihm dieser genehmigt wurde, inskribierte er sich im WS 1942/43 mit Naturgeschichte im Hauptfach und Geographie im Nebenfach. Weitere Studienurlaube folgten im SS 1944 und im WS 1944/45. Bei Kriegsende befand er sich in der Garnison von Innsbruck, wo er am 2. 5. 1945 aus der Wehrmacht entlassen wurde. Anschließend ließ er sich vom Schuldienst beurlauben und setzte das Studium fort, welches er im Oktober 1947 mit den Lehramtsprüfungen in Naturgeschichte und Geographie abschloss. In seiner geographischen Hausarbeit behandelte er die Muren im Ötztal. Später vertiefte er diese Forschungen und reichte sie als Dissertation für die Erlangung des Doktorgrades ein, welcher ihm am 11. 7. 1959 verliehen wurde. Nach der Lehramtsprüfung absolvierte Rudolf Schwarz 1947–1948 das Probejahr, wobei im Fach Geographie der spätere Direktor der Arbeitermittelschule, Dr. Karl Fink, sein Einführender war. Das mit „sehr gut“ benotete Zeugnis des Probendienstes enthält folgende Charakterisierung: „Herr Rudolf Schwarz ist eine geborene Lehrerpersönlichkeit, voll Begeisterung für den Beruf, arbeitseifrig und gewissenhaft, bestrebt, der ihm anvertrauten Jugend nicht nur Lehrer, sondern auch kameradschaftlicher Freund und Führer zu sein.“

Nach dem Kriegsende erinnerte sich Rudolf Schwarz an die Not in den 1920er und 1930er-Jahren und glaubte, seine Generation würde zu keinem nennenswerten Wohlstand kommen. Deshalb haderte er nicht mit dem Schicksal, sondern war

froh, dass es ihm nach und nach besser ging. Infolge der Wirtschaftskrisen wies Österreich vor dem Anschluss an Hitler-Deutschland die niedrigste Geburtenziffer Europas auf. Daher besuchten nach 1945 nur wenige Höhere Schulen, und als die nach 1938 geborenen stärkeren Jahrgänge („Hitler-Kinder“) nachrückten, wurden kaum zusätzliche Klassen eröffnet, sondern lediglich die bestehenden vergrößert. So umfasste die erste Klasse Gymnasium, in welche der Autor im Jahre 1952 eintrat, 52 Kinder. Infolge dieser Sparmaßnahmen fanden viele geprüfte Lehrer keine Anstellung. Auf Grund des hervorragenden Probeauftrittes bot Landesschulinspektor Dr. Mumelter Rudolf Schwarz hingegen ab dem Schuljahr 1948/49 eine Stelle in Lienz an, wo er zu einem Drittel als Lehrer und zu zwei Drittel als Erzieher im Bundeskonvikt beschäftigt war. Vor allem im zweiten Jahr kam es mehrfach zu Konflikten mit dem autoritären Leiter dieses Heimes, der Rudolf Schwarz den kameradschaftlichen Umgang mit den Schülern untersagte und erreichte, dass dieser im Frühjahr 1950 auf die weitere Verwendung als Erzieher verzichtete. An den Höheren Schulen in Tirol war damals keine einzige Stelle frei, daher begann Rudolf Schwarz im Herbst 1950 an der Knabenhauptschule in Innsbruck-Wilten zu unterrichten und erhielt dort, nachdem er 1953 die Lehramtsprüfung für den Unterricht an Hauptschulen abgelegt hatte, eine Dauerstelle. Im Frühjahr 1956 traf er bei einer Veranstaltung zufällig den Juristen Dr. Albert Hackl vom Landesschulrat, der sich wunderte, dass er trotz der Lehramtsprüfung an der Hauptschule beschäftigt war, während in der Klasse seiner Tochter am Gymnasium der Ursulinen ein fachfremder, ungeprüfter Lehrer Geographie unterrichtete. Daraufhin intervenierte er

und erreichte, dass Rudolf Schwarz ab dem Schuljahr 1956/57 dieser Schule zugewiesen wurde, jedoch weiterhin nur den (niedrigeren) Gehalt eines Hauptschullehrers erhielt. Erst vier Jahre später wurde er in den Bundesdienst übernommen und am 2. 1. 1961 definitiv gestellt. Als in den 1960er-Jahren das Schulwesen ausgebaut und die Klassengrößen gesetzlich begrenzt wurden, kam es in Tirol zu einem Lehrermangel, welchen die Behörde durch bezahlte Überstunden begegnete. Nach der Gründung des Gymnasiums der Serviten in Volders übernahm Rudolf Schwarz ab dem Schuljahr 1962/63 dort eine Nebenbeschäftigung von sechs bzw. später acht zusätzlichen Wochenstunden.

Es entsprach der vorsichtigen Lebensweise von Rudolf Schwarz, dass er sich beruflich absicherte, bevor er eine Familie gründete und am 27. 7. 1957 die gleichaltrige Antonie Schöberl heiratete, die am Pädagogium die Parallelklasse besucht hatte und in Innsbruck als Volksschullehrerin beschäftigt war. Erst 1960 erhielten die Eheleute, die bis dahin bei den Eltern in Untermiete lebten, über die Schulbehörde eine Mietwohnung im Parterre des Hauses Andechsstraße 23. Als 1968 im dritten Stock dieses Blockes eine etwas größere Einheit frei wurde, übersiedelten sie hinauf und wohnten dort bis zu seinem Tod. Seine neue Bleibe war nur zehn Gehminuten von der Wohnung seiner Mutter entfernt, welche er bis zu deren Tod im Alter von über 100 Jahren täglich besuchte. Seine Ehe verlief harmonisch, sie blieb zwar kinderlos, war jedoch durch zahlreiche gemeinsame Interessen geprägt. Dazu zählten die Liebe zur Musik und Kulturreisen, die häufig über das Tiroler Landesreisebüro gebucht wurden. Seine Frau unterstützte auch seine sportlichen Aktivitäten, beteiligte sich jedoch an diesen nicht. Rudolf Schwarz blieb bis

in das Alter sowohl auf der Piste als auch im freien Gelände ein hervorragender Schiläufer und besuchte in den 1970er-Jahren bei Wacker-Spielen häufig mit seinem Schwager die Stehplatz-Tribüne im Tivoli-Stadion. Im Dienst war Rudolf Schwarz vorbildlich mit Anzug, Krawatte und weißem Hemd gekleidet, und nach den Entbehrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit schätzte er ein gutes Essen. Als Hobbykoch unterhielt er sich am Gymnasium der Ursulinen mit Schülerinnen über die Rezepte, und bei gegebenen Anlässen besuchte er gerne gute Restaurants.

Die Lehramtsausbildung der Universität Innsbruck sah seit der Prüfungsordnung aus dem Jahre 1937 eine zweistündige Vorlesung über Methodik des Geographie-Unterrichts an Höheren Schulen vor. Diese hielt nach dem Krieg der an der Lehrerbildungsanstalt tätige Vorarlberger Hermann Gsteu, welcher als Schüler von Friedrich Metz ein Anhänger der dynamischen Länderkunde war und eine Länderkunde Österreichs verfasst hatte. Als sich nach dessen Pensionierung kein Nachfolger aufdrängte, hielt Prof. Franz Fliri, der vor seiner Berufung am Paulinum in Schwarz Geographie und Geschichte unterrichtet hatte, im WS 1967/68 diese Lehrveranstaltung und ließ die Studierenden im Rahmen des Übungsteiles an verschiedenen Schulen hospitieren. Unter den besuchten Lehrern fiel Rudolf Schwarz durch seine hervorragende Unterrichtsgestaltung auf. Deshalb erteilte ihm die Universität Innsbruck im WS 1969/70 auf Antrag des Institutes für Geographie den Lehrauftrag zur Methodik des Geographieunterrichts. Als Adolf Leidlmair, der Ordinarius in Karlsruhe und Bonn gewesen war, im Jahre 1969 nach Innsbruck berufen wurde, bot ihm das Bundesministerium für Unterricht und Kunst neben mehreren

Assistentenstellen auch die Stelle eines Bundeslehrers im Hochschuldienst an, und im September 1971 wurde dieser neu geschaffene Dienstposten an Rudolf Schwarz übertragen, der ihn bis zu seiner altersbedingten Pensionierung am 30. 9. 1984 innehatte. Da sich die Besetzung der Nachfolge hinzog, hielt er im folgenden WS 1984/85 noch mehrere Vorlesungen auf Grund von Lehraufträgen. Bereits am 10. April 1975 hatte ihm der Bundespräsident auf Grund seiner Verdienste den Berufstitel Oberstudienrat verliehen. Um die nach seiner Auffassung für einen Didaktiker notwendige Verbindung zur Schule nicht zu verlieren, bestand Rudolf Schwarz bei seinem Dienstantritt darauf, weiterhin am Gymnasium der Ursulinen unterrichten zu dürfen. Dabei gab er zwar die Biologiestunden ab, vertrat das Fach Geographie jedoch im Rahmen einer halben Lehrverpflichtung im gleichen Umfang wie vorher, und bis zu seiner Pensionierung blieb er für seine Schülerinnen „der Geograph“ dieser Schule.

Während die Inhaber von L1-Stellen an anderen Instituten häufig bei einführenden und propädeutischen Lehrveranstaltungen eingesetzt wurden, diente dieser Dienstposten am Institut für Geographie ausschließlich der Lehrerausbildung. Bereits in den 1960er-Jahren hatte Rudolf Schwarz neben dem Schulunterricht Vorlesungen am Institut für Pädagogik der Universität Innsbruck besucht. Allerdings erschienen ihm viele Inhalte als zu praxisfern. Prof. Fliri bestärkte ihn

in dieser Einstellung und betonte, diese „modernen Theorien“ brächten wenig, der Erfolg im Unterricht hänge vielmehr von der Lehrerpersönlichkeit ab. Prof. Leidlmair war zwar an den Neuerungen der Fachdidaktik in Deutschland sehr interessiert, er betrachtete viele Ansätze jedoch kritisch und mahnte zur Skepsis. Dadurch sah sich Rudolf Schwarz in seiner vorsichtigen Einstellung bestätigt und war überzeugt, man solle die Studierenden nicht durch „praxisfremde“ Theorien belasten, und vermied es, sich bei Lehrveranstaltungen mit Entwicklung der Schulgeographie in Deutschland zu beschäftigen.

Nach der bis zum Beginn der 1980er-Jahre gültigen Prüfungsordnung waren die Lehramtsstudenten im Rahmen der Didaktikausbildung lediglich verpflichtet, eine Prüfung über die zweistündige

Vorlesung „Methodik des Geographieunterrichts“ abzulegen. Daher war unklar, wie Rudolf Schwarz sein großes Lehrdeputat abdecken sollte, und er erhielt dafür von den beiden Institutsleitern keine genauen Vorgaben. Sie rieten ihm lediglich, er solle sich auf schulrelevante Inhalte konzentrieren, die im regulären Vorlesungsbetrieb zu wenig berücksichtigt würden. Diesen Anregungen folgend orientierte sich Rudolf Schwarz an den damals gültigen, länderkundlich ausgerichteten Lehrplänen der Höheren Schulen in Österreich und entwickelte in seinen Vorlesungen über Österreich, Europa und die übrigen



*Dr. Rudolf Schwarz bei einem Alt-Geographen-Treffen in Söll/Hinterstein im November 1995 umgeben von Karl Oebelsberger (li.) und Franz Fliri (re.)*



Kontinente Muster für die Gestaltung des Unterrichts in den einzelnen Klassen der Oberstufe. Fast die Hälfte der Lehrverpflichtung war der Wirtschaftskunde gewidmet. Während viele ältere Lehrer dieses neue Teilgebiet vernachlässigten, besuchte Rudolf Schwarz, bereits bevor er an das Institut für Geographie kam, die vom Landesschulrat angebotenen und von den Sparkassen gesponserten Fortbildungsseminare, in welchen den



*Dr. Schwarz – ein rüstiger 90er*

Lehrern brauchbare Unterrichtsmaterialien zur Verfügung gestellt wurden. Bei einigen dieser Veranstaltungen referierte er über den Einbau der Wirtschaftskunde in den Schulunterricht und war überzeugt, dieses Teilgebiet sollte auch an der Universität zur Gänze von Geographen unterrichtet werden, sonst bestünde die Gefahr, Ökonomen würden das Fach auch an der Schule übernehmen und die Geographie zurückdrängen. Er ließ dabei auch das Argument nicht gelten, das theoretische Grundwissen sollte den Studierenden in der Lehramtsausbildung von Wirtschaftswissenschaftlern vermittelt werden, damit die Geographen diese Fragen in der Schule kompetenter behandeln könnten. Obwohl er bis zu seiner Pensionierung nur wenige Pflichtlehrveranstaltungen anbot, waren die Vorlesungen von Rudolf Schwarz gut besucht. Vor allem Studierende, die sich wegen des anderen Faches für das Lehramt entschieden hatten und sich erst an der Universität verstärkt der Geographie zuwandten, waren interessiert, damit Lücken aus dem Schulwissen zu schließen. Daneben besuchten auch viele Studienbeihilfenbezieher die Vorlesungen und

deckten damit einen Teil des geforderten Stundenkontingents ab.

An der Schule pflegte Rudolf Schwarz freundschaftliche Kontakte mit vielen Kollegen und nahm regelmäßig an den Lehrerstammtischen teil. Daher bedauerte er, ohne sich darüber zu beschweren, dass ihm dies am Institut für Geographie nicht so gut gelang. Die Ordinarien Fliri und Leidlmair beschworen zwar die Kameradschaft

unter den Studierenden der Kriegs- und Nachkriegszeit, für den Studienkollegen Rudolf Schwarz nahmen sie sich jedoch kaum Zeit für ein persönliches Gespräch. Bei den wissenschaftlichen Mitarbeitern erschwerte der Altersunterschied von über 20 Jahren die Kontaktaufnahme. Nur der Schreiber dieses Nachrufes freundete sich als Zimmernachbar bald an und lernte Rudolf Schwarz als außerordentlich freundlichen und hilfsbereiten Kollegen kennen, der jederzeit bereit war, Manuskripte mitzulesen und Vorschläge für Verbesserungen zu machen. Falls er gebeten wurde, half er auch anderen Kollegen, wo er konnte. Besonders auffallend war sein ausgeglichenes Wesen. In den Jahren, in denen wir die Büros nebeneinander hatten, erlebte ich Rudolf Schwarz nie missmutig. Seine positive Lebenseinstellung und Güte zeichneten ihn aus, er blieb immer liebenswürdig und war nie nachtragend. Alle, die Herrn Kollegen Schwarz gekannt haben, werden sich gerne an ihn erinnern. Das Institut für Geographie ist ihm für seinen Einsatz als Lehrer und langjährigen Mitarbeiter zu großem Dank verpflichtet.